

## **Neuanfang**

*von Carolin Blum*

Nun saß er da, auf der alten Steinmauer, die schon so von Moos bewachsen war, dass man kaum noch die einst roten Klinker sehen konnte. Nur wage noch erkannte man etwas von ihrem einstigen Glanz aus der Zeit, da sie errichtet wurde. Jeden Tag saßen dort die dicken Weiber und hielten ihren täglichen Tratsch über Haushaltsarbeiten und die Männer anderer ab. Gemeinsam schwelgten sie in Erinnerungen an die gute alte Zeit und träumten von der so schnell vergangenen Jugend, während sie schon fast nebenbei jedem jungen und muskelbepackten Mann hinterher schauten und dem einen oder anderen auch gerne einmal lustvoll jauchzend in den Hintern kniffen, woraufhin diese wiederum murrend von dannen zogen.

So saß er nun da, die Beine schlapp herunterhängend, unfähig sich zu bewegen, unfähig einen Fuß vor den anderen zu setzen. Er war schlichtweg nicht in der Lage einfach nur hindurchzugehen. Er war kein Feigling, sicher nicht, schließlich trug er noch immer das stolze Wams der großen Krieger, derer die sich besonders verdient gemacht hatten und, die Jahre zuvor, tugendhaft miteinander Stolz und Ehre verkörperten. Diese Jacke war sein ganzer Stolz gewesen, bis die stattlich und so ordentlich herausgeputzten Männer ihn mitnahmen und fortbrachten.

Sie ließen ihn schwächling und unscheinbar erscheinen und er wagte kaum sie anzublicken. Ohnehin wusste er nicht, ob ihm

dies überhaupt gestattet war. Während sie so die Straße hinunter gegangen waren, vorbei an totem Gemäuer voll mit Dreck und Staub als Zeichen der Vernichtung, sprachen sie kaum ein Wort. Er erkannte diesen Ort nicht, obwohl er schon so lange hier lebte. All dies war ihm fremd und unheimlich. Er schauderte und spürte, wie kalte Schweißperlen seine Schläfen herunter rannen. Die Angst, seine ganz eigene Angst, war so spürbar, wie das Päckchen das er in seine Jacke eingenäht hatte, um es vor unbefugten Blicken zu verbergen. Vor Kurzem hatte er diese Maßnahme ergriffen, um sich zu schützen und er war angesichts dessen, was vielleicht noch geschehen würde, stolz auf seine Umsicht. Er hatte nach dem Päckchen getastet, vorsichtig und in der Bemühung, dass die Wächter ihn nicht sahen. Es war noch da, ein kleiner Trost und die Hoffnung, dass er für den günstigsten Fall noch eine Chance hatte, neu anzufangen.

Wohin sie gegangen waren und was sie mit ihm getan hatten, wusste er nicht mehr, irgendwie war alles fortgewischt worden. Jede Erinnerung, an das, was geschehen war, war verloren. Aber er erkannte diesen Tunnel. Früher hatte er hier gestanden, in seinem Wams, schmuck zurechtgemacht mit erhobenem Haupt, freundlich grüßend denen gegenüber die den Tunnel passierten. Jedoch jetzt ... dieser Tunnel hatte so ein grässlich dunkles Gesicht, es schien fast so als würden die Steine, aus denen er gemauert war, ihm eine grauenvolle Grimasse schneiden. Das, was hinter dem Tunnel lag, konnte man nur erahnen. Diese Ungewissheit machte ihm Angst, und mit kalter Hand schnürte sie ihm die Kehle zu. Selbst seine Gedanken wurden immer verworrener und verloren

sich allmählich im Nichts der Zeit. Nur der Schmerz in seinem rechten Arm ließ in wissen, dass er noch nicht tot war.

Als er neben sich griff, fand er dort sein kleines Päckchen. Dieses Päckchen barg eine kleine Hoffnung auf ein neues Leben. Klein, das war sie in der Tat. So passte sie auch in dieses sorgsam verpackte Bündel zusammen mit einer Brosche, einem Foto und ein paar Münzen. Alles andere hatte er verloren. Es war wie eine große Rodung junger und gesunder Bäume gewesen. Alles war niedergemacht worden, sein altes Leben bestand nur noch in Form von verbrannter Erde, abgebrochenen oder gar schon toten Ästen auf kühlem, mit roten Pfützen bedecktem Asphalt. Aber dieses Päckchen war die Verbindung zwischen seinem alten und dem hoffentlich neuen Leben, das ihm bevorstand. Er hatte das Päckchen in seine Jacke eingenäht, das wusste er noch, wie es jetzt dort herauskam, verstand er jedoch nicht. Aber es war ihm auch egal in Anbetracht der Tatsache, dass er sich immer noch diesem Monster von Tunnel gegenüber sah und nicht wusste wie er es jemals schaffen sollte das andere Ende sicher zu erreichen.

Während er so da saß, seine Zukunft direkt neben ihm, dachte er darüber nach, wie es werden könnte auf der anderen Seite. Er würde stumm sein und mit Blindheit geschlagen. Von einem Freund hatte er einmal gehört, wie es hinter dem Tunnel gewesen ist und es schauderte ihm bei dieser Vorstellung, aber es war seine einzige Chance, das hatte er mittlerweile begriffen. Und doch sträubte sich jetzt jeder einzelne Muskel gegen eine Bewegung, die nur

annähernd in Richtung Tunnel ging. Das Unbehagen darüber, das die Einsamkeit ihn erdrücken würde und alle ihn wie einen Löwen im Zoo begucken würden, während er sich hilflos in eine dunkle Ecke zu verkriechen versuchte, um sich vor den neugierigen Blicken zu schützen, machte ihn nahezu bewegungsunfähig. Sie würden ihn jagen und verfolgen und solange mit ihren Regeln und Normen quälen, bis er sich am Ende selbst verlieren würde oder sie ihn geradewegs durch das furchtbar grinsende Tunnelmonster wieder zurückschickten. Und genau das wäre sein Untergang.

Es war also ein schlichtes Rechenexempel. Ginge er heute, so wäre es möglich, dass er schon morgen wieder hier stand und schutzlos den Klauen der adretten Männer ausgesetzt wäre. Sie würden ihn im besten Falle für ihre Zwecke benutzen und er, als einst so stolzer Krieger, würde gänzlich aufhören zu existieren. Ausgelöscht wie eine Kerze im Wind. Ginge er jedoch gar nicht erst los, würde dies ohnehin früher oder später eintreffen und im schlimmsten Falle würde er dann vielleicht sogar kopflos zusammen mit vielen anderen seiner Freunde in dauerhafter Dunkelheit leben. Also hatte er nichts zu verlieren, denn mehr als die kleine Hoffnung in Form eines Päckchens in seiner Hand, war ihm ohnehin nicht mehr geblieben, aber darauf baute er. So umschloss er das Päckchen mit festem Griff, bis seine Fingerknochen weißlich hervortraten, und glitt von der verdreckten Mauer herunter, sodass Stücke des Moosbewuchses mit ihm auf den Boden fielen. Seine Füße glitten in den feuchten Staub der Straße und durch seine abgelaufenen Schuhe spürte er jeden noch so kleinen Kieselstein unter seinen Füßen. Er genoss diesen

Moment und saugte jedes Gefühl, jeden Laut und alle Gerüche in sich auf wie ein verhungertes Kind. Dann blickte er noch einmal zurück, schloss die Augen und wagte den ersten Schritt in seinen ganz persönlichen Neuanfang. Ob er so kommen würde, wie er es sich vorstellte, oder ob es am Ende viel besser würde als das, wusste er letztlich nicht, aber er würde leben und allein das zählte.

Vor dem Monster, das sich vor ihm auftürmte, hatte er plötzlich keine Angst mehr.